

Laiibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 290

Abonnements-Bedingnisse:

Halbjährig: Für Laibach N. 4.— Mit Post N. 5.—
Vierteljährig: : : 2.— : : 2.50
: : 1.— : : 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag den 27. Februar.

Insertions-Preise:

Einseitige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Redaction, Administration u. Expedition:
Herrengasse Nr. 12.

1886.

Rückblicke auf die abgelaufene Landtagsession.

III.

Die Haltung der nationalen Majorität des krainischen Landtages haben wir an zwei Gesetzentwürfen, dem Statute der Stadt Laibach und dem Gesetze über die Hutweidenvertheilung, schon gekennzeichnet. Das letztere Gesetz warf diese Majorität über Bord, weil sie fühlte, daß sie zu seiner halbwegs anständigen Behandlung mehr Arbeitslust und eine größere Leistungsfähigkeit benötigte, als ihr zur Verfügung stand; das Statut wurde angenommen, weil es einen chauvinistischen Beigeschmack hatte. Beides geschah, ohne sich die Tragweite der betreffenden Beschlüsse zu vergegenwärtigen, nicht aus Ueberzeugung, ja vielfach sogar gegen die bessere Ueberzeugung, nur dem dunklen Drange des Unbewußten und einer Richtung folgend, die zwar nicht das Wohl des Landes, aber die Rücksicht auf die irreguläre, durch einige Gerngroße und Schreier geleitete, oder vielmehr ungebildete, sogenannte öffentliche Meinung vorschreibt. Auf positive Leistungen irgend bedeutender Art kann die Majorität mit dem besten Willen nicht hinweisen, es wäre denn, daß sie den Straßengesetzentwurf des Herrn Detela oder

die Wassercommission und das verneuerte Morastculturgefetz Dr. Pollukar's als legislatorische Leistungen betrachtet wissen wollte. Selbst wir, die wir nicht zu den Anhängern dieser Partei zählen, trauen ihr so viel guten Geschmac zu, daß sie sich mit diesen Elaboraten nicht werde indentificiren wollen. Wir begreifen unter Umständen den Grundsatz des „ut aliquid fecisse vidoatur“, aber das begreifen wir nicht, wie man glauben könne, daß sich heute noch irgend Jemand durch solche Schulübungen für höhere Töchter Schulen täuschen lasse. Wir brauchen gewiß eine Reform unseres Straßengesetzes wie das tägliche Brot und unsere Straßen kommen nach und nach in einen trostlosen Zustand: aber so lange bei uns die autonome Verwaltung nur durch persönliche Rücksichten geleitet wird, so lange man die Wirthschaft in unseren Gemeinden nicht sehen und die einschneidenden Verbesserungen nicht einführen will, die von der Minorität auch in dieser Session befürwortet, aber nicht gewürdigt wurden, nur weil Parteiinteressen und nicht das wahre, wohlverstandene Landesinteresse alle diese Fragen beherrschen, ist eine Besserung nicht zu erwarten. Und Herr Pollukar täusche sich nicht selbst: unter dem herrschenden, durch den Parteigeist, durch den Nationalitätenswist vergifteten Regime werden seine Wassercommission und

seine Morastcommission zu — Wasser werden und versumpfen; nur die überflüssigen Kosten wird das Land zu tragen haben.

Auf Rechnung der nationalen Majorität sind natürlich auch die Wahlreformen der Abgeordneten Klun und Schulle, sowie die von Letzterem befürwortete Guckregulirung zu setzen. Jedermann weiß, daß alle diese Anträge nur Wahlmanöver waren und als solche verdienen sie hier ebenso wenig Beachtung, wie sie auch ohne diese Tendenzverbrämung kaum ernstlich genommen werden würden. Es wirkt, beiläufig bemerkt, geradezu komisch, wenn man im krainischen Landtage diesen oder jenen nationalen Abgeordneten — wir meinen aber keinen der beiden Vorgenannten — eine eingelernte Rede herunterleiern hört, die, beim Fenster hinausgesprochen, in dem Wahlkreise des Betreffenden wirken soll: die Stenographen rühren nicht die Hände, — und am Abende erscheint die betreffende Rede in einem nationalen Blatte abgedruckt, wortgetreu und ebenso faß- und kraftlos, wie sie in der Landstube bei leeren Bänken recitirt worden war. Ähnlich wirkten die gedachten Anträge, und Wiederholungen dieser Art könnten am Ende denn doch selbst die glaubensstärksten Wähler etwas verstimmen, weil man — die Absicht gar zu sehr merkt.

Theater.

Ein Theil unserer modernsten Lustspiel- oder eigentlich nur mehr Schwankevermag sich — wenn man boshaft sein wollte, könnte man meinen, es geschähe aus Ideenarmuth — von einem Stoffe, der sich einmal als wirksam erwiesen, nicht zu trennen, und gleich einer zweiten Auspressung einer Citrone mit Hilfe eines kleinen Wasseraufgusses behandeln sie die Geschichte mit allerlei Fortsetzungen und Zuthaten noch ein zweites Mal, aber nur äußerst selten zu deren, wie zu ihrem eigenen Vortheil. So fand „Krieg im Frieden“ seine nicht sehr glückliche Fortsetzung im „Reiß-Reißlingen“, so folgte auf den „Raub der Sabinerinnen“ der Herren von Schönthan „Frau Director Striese“. Es wäre entschieden besser gewesen, sich mit der im erstgenannten Stücke unsichtbar waltenden Titelheldin zu begnügen, denn die Frage, ob es sich lohnte, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, kann nicht in einem für die Verfasser günstigen Sinne beantwortet werden. Wir lernen in „Frau Director Striese“ im Ganzen nur eine landläufige Theatermutter kennen, höchstens daß ihr Abscheu vor der Bühne, die sie reich gemacht, ihr Verbot, in ihrem Hause das Wort „Theater“ auszusprechen, ihr eine neue Réuance gibt. Director Striese, unser köstlicher Bekannter aus dem „Raub der Sabinerinnen“, und damit kommen wir, soweit davon die Rede sein kann, auf die Handlung zu sprechen, die jedes Zusammenhangs entbehrt und nur schwer aus dem

Durcheinander von Episoden losgelöst werden kann. Director Striese hat sich zur Ruhe gesetzt und lebt in einer kleinen Stadt der Beschaulichkeit. Seine Töchter sind heiratsfähig und haben Beide Verehrer mit ernsthaften Absichten, und seine das Haus beherrschende Frau freut sich schon auf ihre letzte große Rolle als wirkliche Schwiegermama. Da kommt ein ehemaliges Mitglied der Striese'schen Gesellschaft in die Quere, entflammt des Directors alte Theaterlust und nur der Energie von Frau Director gelingt es, den stolzen Mimen in die Flucht zu schlagen und die drohende Gefahr, nochmals den Despistkarren zu besteigen, abzuwenden. Diese Handlung ist mit einer Menge guter und schlechter Einfälle, neuer und alter Episoden versehen, die für Heiterkeit und Lachlust sorgen sollen, was ihnen auch nicht selten gelingt. Da gibt es Verwechslungen von Personen, Gegenständen und sogar von Begriffen, indem z. B. die Witwe des Besitzers eines Obstschiffes für die eines Seemannes gehalten und als Frau Capitän durch alle maritime Reden und Huldigungen gefeiert wird. Auch die beliebten Parodien werden neu aufgelegt, kurz, es fehlt nicht an Mitteln, mit denen da und dort sehr gute Wirkungen erzielt werden, aber das Ganze bleibt am Ende doch schaal und läßt kalt. Die Aufführung der Novität war allseits eine gute, vor Allem aber verdient Fräulein Charles in der Titelrolle besondere Anerkennung, und neben ihr Herr Saalborn (Verche) als ehemalige Zierde der Striese'schen Schmiere. — Neben diesem neuen Stücke, dessen erste Vorstellung leider nicht gut be-

sucht war, müssen wir noch der bereits obligat gewordenen drei Beneficeabende kurz gedenken. Fräulein Neydhard erzielte mit „Fatiniha“ ein volles Haus, bekam eine schöne Kranzspende, und fand ihre sehr gute Leistung als „Bladimir“ reichen Applaus, was ihr bei ihrem Eifer und ihrer Verwendbarkeit Alles vollauf zu gönnen war. — „Der Raub der Sabinerinnen“ ging zum Besten des Herrn Gilzinger in's Scene. Obschon er als „Director Striese“ einigermaßen mit der Erinnerung an den vorjährigen, prächtigen Darsteller dieser Rolle zu kämpfen hatte, spielte Herr Gilzinger, überhaupt ein sehr tüchtiger und gewandter Schauspieler, dieselbe doch mit bester Wirkung und der ihm gespendete lebhafteste Beifall war in jeder Richtung wohlverdient. — Ein ausverkauftes Haus, Kränze, Bouquets, Blumenregen, vortreffliche Darstellung, fortgesetzter Beifall: so ging es am Beneficeabende von Fr. Dowsky her, die hiezu eines der besten Benedig'schen Schauspiele: „Aschenbrödel“ gewählt hatte. Es war in jedem Betracht eine gelungene und vergnügte Vorstellung, es entwickelte sich ein wohlthuender Rapport zwischen Publikum und Darsteller, und der Abend hatte einen förmlich intimen Charakter, was Alles selten ganz in unserem Theater vorkommt. Fr. Dowsky mag mit Freude und Befriedigung auf denselben zurückblicken und ihn als einen glückverheißenden Abschnitt auf der ergriffenen Laufbahn betrachten, auf der wir der strebsamen, einnehmenden und begabten Kunstnovize eine recht erfolgreiche Zukunft wünschen.

Mit diesen persönlichen Aspirationen, mit diesen Circeln der durchsichtigsten Wahlgeometrie kann am Ende selbst die Trace der so erwünschten Unterkrainer Bahn verzeichnet werden; das sollten diese Herren nicht übersehen.

Zu den Majoritätsbeschlüssen, d. h. zu jenen Ukasen, die vom Landtage gegen die warnende Stimme der Minorität und trotz aller und der triftigsten Argumente erlassen wurden, die diese dagegen geltend zu machen versuchte, zu den gedachten, nur durch wahlagitorische Motive erklärlichen Angelegenheiten gehört auch die Verlegung der Slaper Obst- und Weinbau-Schule. Es ist eine Thatsache, die eigentlich Niemand bestreitet, daß das Experiment mit Slap nicht als gelungen zu betrachten ist. Slap erfreut sich keines befriedigenden Besuches, weil die Zöglinge, die an dieser Schule herangebildet werden, für Krain nicht passen und außerhalb Krains keine Verwendung finden können. Die Gründe, warum es so ist und wie es leicht besser sein könnte, sind schon zum Ueberdruße erörtert worden; aber, obwohl man Alles das nicht widerlegen kann, läßt man sich doch nicht befehlen. Die Minorität wußte das sehr wohl und sie versuchte daher auch gar nicht, gegen den Beschluß der früheren Session anzukämpfen; aber sie warnte vor Ueberheulung und sie empfahl eine aufksamere Würdigung der Anschauungen des Ministeriums in dieser Frage, umso mehr, als Baron Winkler wieder einmal schwieg und als man von der Regierung eine namhafte Unterstützung erwartete; endlich verwahrte sie sich dagegen, daß auf diesem Wege eine Ackerbau-Schule in die Wahlregion einiger Abgeordneten hineinscamotirt werde, woraus der übrige Theil des Landes unter den gegebenen Verhältnissen so gut wie keinen Nutzen ziehen könnte. Natürlich wurden diese Stimmen nicht beachtet und ein neues Experiment wurde beschlossen, das dem Lande mit der Zeit sehr viel kosten und sehr wenig nützen wird. Und doch hätte die Majorität allen Grund, in wirtschaftlichen Fragen sehr bescheiden aufzutreten. Haben Dr. Vojnjak und Consorten denn ganz auf ihre hochtrabenden Tiraden vergessen, mit denen sie die neue Aera ihrer Herrschaft proclamirten und ihren Anbetern die Segnungen des goldenen Zeitalters in Aussicht stellten, in dem es keine Hypothekarschulden mehr geben und der Bauer in eitel Freude und Wonne nichts zu thun haben würde, als für den „Narodni Dom“ Regel zu schieben! Wo sind die Resultate Eurer großen Agrar-Enquête, Ihr ehlen Herren? Mit dem Rechenschaftsberichte für das verflossene Jahr haben Sie ihr nicht einmal ein anständiges Begräbniß zu bereiten verstanden, und Sie sündigen mit unglaublichem Uebermuthe auf das schlechte Gedächtniß unserer ländlichen Bevölkerung, wenn Sie glauben, daß dieselbe schließlich doch nicht merken werde, wie Sie ihr nur Steine statt Brot geben. Parturiant montes, — und danken Sie Gott, daß die Sparcasse, die so viel Verlästerte, so viel Verleumdete, sich von dem Wege, auf dem sie so wohlthätig und ersprießlich für das Land wirkt, auch durch die Sophismen des Herrn Svetec nicht abbringen läßt und Einleger und Creditnehmer im Lande in einer so gerechten und billigen Weise befriedigt, wie es nirgends besser geschieht.

Besser wird es wohl auch die zukünftige städtische Sparcasse nicht treffen und mögen wenigstens den Hausbesitzern von Laibach jene Gefahren erspart bleiben, von denen der Abg. Ludmann gesprochen hat. Mit einer Hand beschränkt die nationale Majorität das Wahlrecht der Höchstbesteuerten der Landeshauptstadt und entzieht denselben nahezu die Möglichkeit einer Vertretung im Stadtrathe und mit der anderen Hand zwingt sie dieselben ungefragt und ungehört unter das harte Joch einer finanziellen Dictatur der bekannten Finanzgenies, die jetzt im Rathhause das große Wort führen. Und dabei

meinen wir nicht etwa den verehrten Herrn Bürgermeister Grafelli, dessen Beredsamkeit es nicht einmal gelungen ist, das Ballhaus den Klauen der „Glasbena Matica“ und des „Sokol“ zu entreißen. Der Herr Bürgermeister bewies unwiderleglich, daß die Stadterweiterung nothwendig auf dieses Object reflectiren müsse, er verlangte nichts, als daß das Ballhaus nicht unter der Hand, sondern nur im Wege einer öffentlichen Licitation verkauft werde, — auch E. v. Gutmannsthal von der Minorität plaidirte für diese einer öffentlichen Verwaltung allein geziemende Proceedur — aber vergeblich! Nach Jahr und Tag werden wir nach dem Ausgange dieser Affaire fragen.

Diese Beispiele mögen genügen, die Haltung der nationalen Majorität in allen jenen Fragen zu illustriren, wo sie ihre eigenen Wege wandelte und sich und ihren Gefühlen keinen Zwang auferlegte. Es wäre sehr leicht, diese Beispiele zu verdoppeln, wer aber in diesem Rückblicke auf die letzte Session nichts Anderes sucht, als über die Richtung und Tendenz, sowie über die Leistungsfähigkeit der gegenwärtig in Krain herrschenden politischen Partei sich ein klares Urtheil zu bilden, der wird bereits in diesen skizzenhaften Umrissen dazu die ausreichendsten Anhaltspunkte finden.

Drei Fragen.

Wien, 21. Februar.

F. S. — In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde bei namentlicher Abstimmung die Regierungsvorlage, betreffend die Betriebsübernahme, beziehungsweise Erwerbung der Dux-Bodenbacher und Dux-Prager Eisenbahn, mit den Stimmen der Majoritätsgruppen gegen jene der Oppositionsparteien und des Coronini-Clubs zur Grundlage der Specialdebatte genommen und damit diese peinliche Angelegenheit im Sinne der Regierung entschieden.

Wir beneiden weder die Regierung, noch die Majorität um diese Entscheidung; denn trotz dreier Neben des Handelsministers und sechs weiterer, mitunter vortrefflicher Ausführungen seiner Untergebenen blieben die entscheidenden Punkte unaufgeklärt. Resumiren wir kurz die Sachlage.

Der Staat ist im Begriffe, ein großes Staatsbahnnetz zu bilden. Er hat die Elisabethbahn gekauft, er geht eben daran, die Franz-Josef-Bahn an sich zu bringen; es steht im Handelsministerium der Plan fest, sodann ehestens die Prag-Duxer (und Dux-Bodenbacher) Bahn zu erwerben, um das Staatsbahnnetz mit den sächsischen Bahnen und der Elbe zu verbinden.

Dieser Plan und diese Vorgangsweise ist durchaus zu billigen und es wäre nun Aufgabe des Handelsministers gewesen, die Erwerbung der beiden letztgenannten Bahnen in einer den Staatschatz möglichst wenig belastenden Weise in's Werk zu setzen.

Welches war die Situation dieser beiden Bahnen zu jener Zeit?

Die Prag-Duxer Bahn befand sich in den schwierigsten Verhältnissen und war der Machtphäre der Regierung auf Gnade und Ungnade ergeben. Sie hatte nicht bloß eine Schuld an den Staat und eine sie schwer drückende schwebende Schuld, sondern war auch nicht in der Lage, ihre Prioritäten zu verzinsen, und — was die Hauptsache ist — es fehlte ihr gänzlich der Credit und das Geld, um den Ausbau des Anschlusses an die sächsischen Bahnen (die schwierige Gebirgsstrecke Klostergrab-Mulde) auszuführen, welcher Ausbau allein die Bahn in ihrem Ertragnisse hätte heben und gegenüber der Dux-Bodenbacher Gesellschaft concurrenzfähig machen können; es fehlte ihr der Credit, um andere unerläßliche Investitionen behufs Verbesserung des Betriebes zu machen, sie war absolut nicht in der Lage, ihre

allerdings Vortheile verheißende concessionsmäßige Pflicht zum Ausbau der Anschlußstrecken zu erfüllen und sich so aus ihrer commercziellen Bedeutungslosigkeit herauszureißen.

Die Dux-Bodenbacher Bahn war in sehr günstigen Verhältnissen, aber ihr drohte die Gefahr, bei Ausbau der Prag-Duxer Bahn bis Mulde und bei Uebergang dieser Eisenbahn in kräftige Hände einen Theil ihres Verkehrs zu verlieren und sich in ihrer bisherigen Prosperität wesentlich geschmälert zu sehen.

Die von diesen Bahngesellschaften emittirten Effecten entsprachen in ihrem Course vollkommen der geschilderten Situation.

Die Actien der Prag-Duxer Bahn rangirten zu den exotischen Papieren; sie waren im Course bis zu 4 fl. 50 kr. für 150 fl. gesunken; von irgend einem eigentlichen Werthe derselben war keine Rede. Die Prioritäten, für deren Besitzer ein Curator bestellt werden mußte, waren gleichfalls nothleidend, im Course tief gesunken und füllten die Cassen einiger, meist ausländischer Banken, welche dadurch einen großen Theil ihrer Actionsfähigkeit eingebüßt hatten; sie hatten keinen Markt. Actien und Prioritäten der Dux-Bodenbacher Bahn notirten zu hohen Course gleich jenen anderer, gut situirter Bahnen, nemlich die drohende Concurrenz durch den Ausbau der Prag-Duxer Bahn in dem Course der Actien immerhin Ausdruck fand.

Was hätte jeder kluge Geschäftsmann in solcher Lage gethan? Was hätte vor Allem ein einsichtiger Vertreter des staatlichen Interesses thun müssen? Er hätte getrachtet, die nothleidende Prag-Duxer Bahn zu billigen — bei Leibe nicht harten — Bedingungen zu erwerben, und hätte dann mit seinem guten Gelde, also zu ungleich günstigeren Bedingungen als die Gesellschaft selber, die Strecke bis Mulde ausgebaut, die sonstigen Investitionen gemacht und sich so in den Besitz der Concurrenzstrecken für die Dux-Bodenbacher Bahn gesetzt.

Diese Bahn hätte nur zu wählen gehabt zwischen einem Concurrenzkampf mit der über ein großes Eisenbahnnetz verfügenden Staatsbahnverwaltung oder zwischen einem billigen Abkommen mit der Regierung. Ist es zweifelhaft, was die Verwaltung vorgezogen hätte?

Und die Regierung wäre auf diese Weise ohne alle Schwierigkeit und auf die natürlichste Art der Welt in den unbeschränkten Besitz des benötigten Bahnnetzes zu den denkbar günstigsten Bedingungen gekommen.

Was geschah statt dessen?

Die Regierung befürwortete, ja vermittelte eine Transaction, durch welche die Prag-Duxer Bahn aus jenen Verlegenheiten befreit wurde; sie verhalf der Gesellschaft zum Ausbau der Bahn, sie entthob sie einer lästigen Concession und ertheilte ihr eine viel günstigere neue für die so wichtige Strecke Klostergrab-Mulde — auf Grund des Localbahngesetzes (!!) — sie gestattete, daß die halb werthlosen Prioritäten der Dux-Prager Bahn vollständig ausgezahlt und in Selbtprioritäten umgewandelt werden, daß selbst für rückständige Prioritätencoupons Prioritätsactien als Zahlung ausgegeben werden, sie veranlaßte, daß der Interessengegensatz zwischen den beiden Bahnen, welcher für den erwerbenden Staat von größtem Vortheile gewesen wäre, aufhöre — und trat erst dann, nachdem sie so das Kaufobject wesentlich verbessert, die Lage des Verkäufers in ganz überraschender Weise günstiger gestaltet hatte — als Käufer, respective Erwerber auf, um à raison des auf diese Weise erhöhten Anlagecapitals die Prag-Duxer und Dux-Bodenbacher Bahn an sich zu bringen!

Das ist das Räthselhafte, das Unerklärte an der Sache, und auch auf die Frage, warum das geschehen ist, ist keine Antwort gegeben worden!

Es war daher nicht Scandalsucht, wenn man nach anderen Gründen suchte; es war nicht Scandal-

Fucht, wenn die Vorgeschichte dieser Transactionen zur Kenntniß aller Welt gebracht wurde!

Diese Vorgeschichte ist einfach die, daß alle diese Transactionen mit Wissen und Willen des Handelsministers vorbereitet wurden, daß er sich, trotz des großen Stabes ausgezeichneten Beamten, hierbei allerlei Privatpersonen bedient hat und daß sich unter diesen Privatpersonen ein Individuum übelberüchtigter Sorte befand. — Ist es nun schon auffallend, daß der Bankdirector Weniger in Prag in Bewegung gesetzt wurde, um diese Transactionen herbeizuführen, so ist es noch fragenswürdiger, warum der notorische Geldvermittler schlechtester Sorte, der jetzige Sträfling Klier, als Unterhändler zwischen dem Handelsminister und Weniger gebient hat und warum der Minister das von Weniger gewünschte Empfehlungsschreiben an die Banken nicht diesem direct gab, sondern durch Klier bestellen ließ, welcher daraus ansehnlichen Gewinn zog.

Das sind die trotz allen Pathos des Handelsministers, trotz aller Beredsamkeit und Schlagfertigkeit der Regierungsvertreter unaufgeklärt gebliebenen Punkte.

Dem Handelsminister wurde von keiner Seite vorgeworfen, daß ihn persönliches Interesse zu dieser ganz unbegreiflichen Haltung veranlaßt, oder gar, daß er daraus persönlichen Vortheil gezogen habe. Es ist also ganz ungerathen, von persönlicher Verächtlichkeit zu sprechen. Aber ebenso ungenügend und gewagt ist die Entschuldigung mit persönlicher Weichherzigkeit und mangelnder Personenkenntniß.

Weichherzigkeit in solchem Falle benimmt gewiß die persönliche Ehrenhaftigkeit nicht; Personenkenntniß ist aber doch wohl nicht die einzige Eigenschaft, die man von einem Minister verlangen kann.

Und wenn Baron Pino behauptete, daß er den Klier wohl kannte, aber nicht erkannte, so zeugt dies von einiger Gedächtnißschwäche und von sehr geringer Menschenkenntniß, da ja dessen rein persönliche Beziehungen zu Klier lange vor jenen Transactionen notorisch bestanden haben.

Unter diesen Umständen verliert die Frage, ob das Uebereinkommen, nachdem die obenerwähnten Transactionen nun einmal abgeschlossen waren, mehr oder minder gut war, vollständig an Bedeutung.

Manches hätte auch da vielleicht besser gemacht werden können, als aber die Sectionschefs an die Arbeit gingen, war jedoch die Ruh bereits aus dem Stalle!

Die Frage der Bestätigung des Uebereinkommens ist durch das gestrige Votum entschieden, — unbeantwortet aber und unaufgeklärt bleiben drei Fragen:

Warum hat die Regierung die Prag-Duxer Bahn früher sanirt und dann erst gekauft?

Warum hat sie sich hierbei des Bankdirectors Weniger bedient?

Warum hat der Handelsminister, wenn er schon den Weniger als einen zweckmäßigen Unterhändler erkannt hat, das Empfehlungsschreiben für denselben nicht an ihn geschickt, sondern sich zur Vermittlung desselben des so übelberüchtigten Klier bedient?

Die Majorität hat mit ihrem Leibe den Minister, das Ministerium gedeckt. — Wir gratuliren Beiden dazu — es war eine harte Probe. Es geschah, wie die Herren von der Majorität unter vier Augen selbst sagten, mit großem Widerwillen — aber es geschah. Wiederholt mußten einzelne Mitglieder ermahnt werden, ihr „Ja“ zu flüstern; ein hervorragendes Mitglied der Rechten gebrauchte den drastischen Ausdruck, er hätte lieber ein faules Ei verschluckt, als dieses „Ja“ gesagt, — viele Andere erklärten, so etwas konnten sie einmal thun, aber nie wieder!

Die Majorität hat Unrecht, ungehalten zu sein; denn — ihr geht Macht über Alles! Das hat sie

gestern bewiesen. Coûte que coûte! Denkt auch die die Wählerschaft so? Wir bezweifeln es.

Politische Wochenübersicht.

Der Leiter des Justizministeriums gab im Budgetausschusse die Erklärung ab, daß die Regierung sich der größten Objectivität in der Handhabung der Disciplin gegenüber den Justizbeamten befleißige. Der Beitritt zum Deutschen Schulverein werde keinem Beamten zum Vorwurf gemacht; es handle sich nur darum, daß Jemand nicht als Leiter einer Ortsgruppe thätig sei.

Polnische Blätter melden: Der Handelsminister Freiherr v. Pino werde zu Ostern l. J. demissioniren und den Sectionschef Wittel zum Nachfolger erhalten. Die Nachricht dürfte mit äußerster Vorsicht aufzunehmen sein, und Baron Pino dürfte viel wahrscheinlicher auch jetzt im Amte verbleiben, wie er seinerzeit nach der Debatte über die Eisenbahn St. Pölten-Tulln und nach ähnlichen Gelegenheiten im Amte verblieben ist.

Das neueste Reichsgesetzblatt bringt die Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Minister des Inneren, betreffend die Gestattung der Verlängerung der täglichen Arbeitszeit bei einzelnen Gewerbe-Kategorien um eine Stunde. Die betreffende Ausnahmsmaßregel wird bis 11. Juni 1888 verlängert.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte das Verbot der Pferdeausfuhr aus Bosnien und der Herzegowina nach dem Auslande.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm das Budget für 1886 an.

Ein Erlaß des ungarischen Ministers des Inneren an sämtliche Municipien untersagt unter Hinweis auf die Neutralität des Staates Werbungen und Sammlungen für die Bildung einer ungarischen Legion für Serbien.

Der deutsche Bundesrath nahm den Gesetzentwurf bezüglich der Einführung des Branntwein-Monopols an.

Betreffend die Ausweisung der Prinzen aus Frankreich wurde von der Commission nachstehender Gesetzartikel angenommen: „Ein Decret des Präsidenten der Republik, das im Ministerrathe beschlossen wurde, kann jedem Mitgliede einer der ehemaligen Herrscherfamilien in Frankreich, dessen Kundgebungen oder Handlungen die Sicherheit des Staates zu gefährden geeignet wären, befehlen, alsobald das Gebiet der Republik zu räumen.“

In London dauern die gewalthätigen socialistischen Demonstrationen fort.

Die spanische Regierung verordnete die Auflösung der Cortes; die Neuwahlen werden im April stattfinden. Das Kriegsministerium rief 50.000 Mann zu den Fahnen ein.

In Portugal fand ein Cabinetswechsel statt.

Die Petersburger „Wjedomosti“ wollen durch den in den österreichisch-ungarischen Parlamenten eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung des Landsturmes, den europäischen Frieden mehr bedroht sehen als durch irgend welche Mobilisirung. „Was auch die Wiener und Pester Freunde des Friedens sagen mögen“, schreibt das Blatt weiter, „Maßnahmen, wie das Verbot der Pferdeausfuhr aus Bosnien und die Reorganisation des Landsturmes, bilden durchaus nicht Symptome des Vertrauens und berechtigten nicht zu der Hoffnung, daß die politische Krisis eine friedliche Lösung finden und das Frühjahr Frieden und Eintracht bringen wird.“

Der serbische Ministerpräsident Garašanin bevollmächtigte den serbischen Delegirten Mijatović in Bukarest, ein Project vorzulegen, wornach die Friedensurkunde einen einzigen Artikel enthalten soll, nämlich die Wiederherstellung des Zustandes vor dem 14. November, das ist vor der Kriegserklärung.

Bei dem Festmahle, welches der russische Minister des Aeußeren dem einige Tage in Petersburg weilenden Fürsten von Montenegro zu Ehren gegeben, wurde auf das Wohl des „Königs vom Balkan“ getrunken.

Die griechische Flotte ist am 21. d. M. aus Salamis ausgelaufen.

Der türkische Gesandte drückte, wie der „Pol. Corr.“ aus Belgrad berichtet wird, dem serbischen Ministerpräsidenten im Namen der Pforte den Wunsch aus, daß der Friede baldmöglichst geschlossen werde. Dieß sei, fügte der Gesandte hinzu, umso leichter, als außer der Frage der Kriegentschädigung keine andere Frage vorhanden sei, welche Schwierigkeiten darbiete. Weiter erbat sich der Gesandte Aufklärungen über die serbischen Rüstungen und lud die serbische Regierung ein, die Demobilisirung der Armee zu verfügen.

Wochen-Chronik.

Seine Majestät der Kaiser empfing am 20. d. M. den Fürsten von Montenegro in der Wiener Hofburg. — Ihre Majestät die Kaiserin begibt sich am 2. l. M. zum sechswöchentlichen Gebrauche nach Baden-Baden. — Kronprinz Rudolf befindet sich bereits wohl, wird jedoch zur gänzlichen Erholung am 5. l. M. in Begleitung der Frau Kronprinzessin Stefanie die Reise über Triest auf die Insel Lacrova bei Ragusa antreten und dort sechswöchentlichen Aufenthalt nehmen. — Die Uebersiedlung des kaiserlichen Hofes von Wien nach Budapest soll erst nach den Osterfeiertagen erfolgen.

In nächster Zeit wird sich in Wien wieder eine Bischofsconferenz versammeln, um gegen die Ausbreitung des Alt-Katholicismus Stellung zu nehmen.

Abg. Dr. Herbst, zur Freude seiner Verehrer und Parteigenossen in seiner Gesundheit vollkommen gekräftigt aus Meran zurückgekehrt, hat bereits begonnen, an den parlamentarischen Arbeiten wieder theilzunehmen.

Die Wiener Handelskammer beschloß, sich in dem vom Handelsministerium abgeforderten Gutachten gegen die Einführung des Befähigungsnachweises bei Handelsgewerben auszusprechen.

Die Generalversammlung der kärntischen Sparcasse spendete zum Baue eines Asylhauses 8000 fl., zum Blinden-Institutsfonde 12.000 fl. und für diverse Humanitätswende 22.970 fl.

„Glas“ erfährt, daß die von dem Obmanne des Czechischen politischen Vereines in Wien betriebene Proselytenmacherei unter Wiener Czechen für die russisch-orthodoxe Kirche die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt habe und diese entschlossen sei, den Verein aufzulösen, falls die in seinem Namen betriebene Propaganda nicht sistirt wird.

Die Stadtgemeinde Fiume soll mit der österreichischen Creditanstalt wegen eines Darlehens von 3 Millionen Gulden zu verschiedenen öffentlichen Zwecken in Unterhandlung stehen.

In Zanzibar wurden auf Befehl des Königs der Bischof Hannington und seine aus 50 Personen bestehende Begleitung hingerichtet.

Die Errichtung einer städt. Sparcasse.

(Rede des Abg. Luchmann in der 17. Landtagssitzung am 20. Jänner 1886.)

Der Beschluß des Gemeinderathes von Laibach, betreffend die Errichtung einer Gemeindeparscasse, ist leicht erklärlich. Diese Institute floriren vielfach; wir brauchen uns nach Beweisen nicht weit umzusehen, in unserer nächsten Nähe bietet sich uns ein glänzendes Beispiel, daher der Beschluß des Laibacher Gemeinderathes gewiß naheliegend erscheint. Im

Jahre 1820 ist die krainische Sparcasse von sechs Bürgern der Stadt Laibach unter ihrer persönlichen Haftung errichtet worden, ohne einen Garantiefond, sie hat sich nach und nach durch Ehrenhaftigkeit und Umsicht zu einem Institute emporgehoben, welches heute über 22 Millionen in Verwaltung hat, über einen Reservefond von mehr als 2 Millionen verfügt und in der Lage war, bis heute mehr als 2 1/2 Millionen für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke dem Lande zuzuwenden.

Da ist es natürlich, daß sich der Wunsch der Stadtvertretung geltend macht, so ein Beispiel nachzuahmen. Der Gemeinderath hofft, daß er dann, statt die krainische Sparcasse in Anspruch zu nehmen, aus der eigenen Sparcasse Summen für wohlthätige und gemeinnützige städtische Zwecke zu votiren in der Lage sein werde, denn „geben“ ist ja viel seliger als „nehmen“, und es ist ja auch natürlich, daß man sich in die Lage versetzen will, nicht Anderen Dank schulden zu müssen, sondern, wie gesagt, lieber selbst wohlthätig zu sein. Es liegt in der Natur des Menschen, alle Schulden als sehr unangenehm zu empfinden, umso mehr Schulden, welche man nicht zurückzahlen kann; noch peinlicher ist es, Vielen Dank schuldig zu sein für empfangene Wohlthaten, insbesondere gegenüber politischen Gegnern, weshalb ich die Wohlthaten der krainischen Sparcasse nicht vorhalten will, umso weniger, als dieß Manchen von Ihnen unangenehm wäre und als gerade dieser Umstand die Veranlassung bietet zum Beschlusse der Stadtvertretung, selbst eine Sparcasse zu errichten, und einen solchen auch erklärlich macht.

Anderß steht die Sache, wenn man berücksichtigt, wie die Verhältnisse beschaffen waren, welche es ermöglicht haben, damals zur Gründung der Sparcasse zu schreiten und dieselbe zu so riesigem Aufschwunge und zu solchen Erfolgen zu führen; wie ganz anders sind heute die Verhältnisse. Es ist ungemein leicht, bei entsprechender Garantie Gelder zur Verzinsung zu erhalten, allein solche mit Sicherheit ohne Gefahren fruchtbringend anzulegen, ist äußerst schwierig, nahezu unmöglich. Von der krainischen Sparcasse, die wir Alle kennen, liegt der Jahresabschluß pro 1885 noch nicht vor, wohl aber der Jahresabschluß pro 1884, und da können wir ersehen, daß bei dem großen Verwaltungsvermögen und einem eigenen Reservefonde von über 2 Millionen der ganze Ueberschuß im Jahre nur 71.227 fl. 38 kr. betragen hat; es ist also am laufenden Geschäft nichts verdient worden und nur der eigene Reservefond erzielte eine sehr mäßige Verzinsung.

Wer sich mit der finanziellen Frage beschäftigt, sieht, daß heute alles Geld den Sparcassen zufließt, weil Landwirtschaft, Industrie und Handel in Stockung sind, Niemand will sein Geld in einem gewagten Unternehmen anlegen, sondern lieber einer soliden Sparcasse anvertrauen. Dadurch aber gerathen die Sparcassen selbst in Verlegenheit, indem sie nicht mehr in der Lage sind, die Gelder sicher und fruchtbringend anzulegen.

Die krainische Sparcasse, welche eben den Zweck hat, den Sparsinn bei der Bevölkerung zu wecken und dem Kleinen Spater eine gute Rente zu bieten, hat 3—4 Millionen, für welche sie 4 Percent Zinsen zahlt, nur mit 3 Percent Zinsen angelegt. Sie kann mit ihren Mitteln das thun; sie braucht einen, wenn auch bedeutenden, so doch im Vergleiche zu ihren Mitteln geringfügigen Verlust nicht zu scheuen. Denken Sie sich aber ein neuentstandenes Institut und fragen Sie sich, was für eine Gefahr der Stadt Laibach droht, wenn dasselbe das Geld, das in ungemessenen Beträgen der Stadtgemeinde-Sparcasse von allen Seiten, selbst von Wiener Banquiers u. s. w. zufließen wird, nicht anzulegen im Stande sein wird. Hypotheken, welche pupillarmäßige Sicherheit bieten, sind nicht zu haben, die Papiere aber, welche sehr viel zur Anlage der Sparcasse-

gelder verwendet wurden, haben einen Kursstand erreicht, welcher nach menschlicher Voraussicht viel eher einen großen Verlust befürchten als einen Gewinn erhoffen läßt. Die Gefahren für die Sparcassen im Allgemeinen sind heute große, umsomehr für ein neues Institut ohne Reservefond. Wenn ich Ihnen diese Gefahren schildere, so werden Sie glauben, ich vertrete nur den Standpunkt der krainischen Sparcasse in Laibach und möchte die Stadtgemeinde abhalten, ein zweites derartiges Concurrenz-Institut zu gründen. Wenn die Bürger, welche die krainische Sparcasse gegründet haben, noch leben und Ihnen sagen würden, welche Gefahren sie mit ihrem Institute zu bestehen hatten, welche Mühen und Sorgen es ihnen und ihren Nachfolgern gekostet hat, dasselbe auf die heutige Höhe zu bringen, wenn sie Ihnen die Gefahren noch so umständlich vorhalten möchten, in welche Sie heute mit einem solchen Geldinstitute gerathen könnten und welche kaum in der Vergangenheit je so groß waren, vielleicht selbst im Jahre 1848 nicht, welches für die Sparcasse ein sehr schweres war, so würde Sie dieß Alles von Ihrem Vorhaben nicht abwendig machen; es kommt mir so vor, als wenn ein Schiffer, welcher in die weite Welt hinaussegelt, in unbekanntem ferne Gegenden, und dann mit Schätzen schwer beladen in den Hafen zurückkehrte, seine Reisen, dann die großen Gefahren und Mühseligkeiten schildern möchte, welche er bestanden hat, und seine Collegen abhalten wollte, sich ebenfalls in die Gefahr zu begeben, — dieselben werden sich gewiß nicht abschrecken lassen und die gleichen Erfolge erreichen wollen. Ich will also nicht versuchen, Sie von Ihrem Vorhaben abzubringen, denn wenn ich es auch thäte, Sie würden doch immer nur den Parteigegner in mir sehen, der vielleicht nur den Standpunkt der krainischen Sparcasse hervorhebt.

Ich wünsche Ihnen also zu Ihrem Unternehmen Glück, versuchen Sie das Glück, als Bürger der Stadt Laibach kann ich es Ihnen nur gönnen und mich über Ihre Erfolge freuen, aber eben weil ich ein Bürger von Laibach bin, möchte ich von diesem Standpunkte aus einige Bedenken vorbringen. Das Hauptbedenken besteht darin, daß durch die unbeschränkte Garantie der ganzen Stadt Laibach dem neuen Institute die Millionen ungezählt zufließen können, und da möchte ich — ich betone es, daß ich in keiner Weise dem Gemeinderathe von Laibach nahe treten will — hervorheben, daß im Gemeinderathe die Sache nur vom nationalen Gesichtspunkte betrachtet wird und daß große Gefahr vorhanden ist, daß diese Herren, ich möchte sagen, aus Eitelkeit und andererseits aus bester Absicht, Erfolge zu erreichen, mit diesen Geldern einen großen Verkehr zu machen, etwas leichter bei der Veranlegung der Gelder vorgehen werden.

Ich will nicht sagen, daß eine leichtsinnige oder unkluge Gebahrung eintreten wird, Jeder muß in finanziellen Sachen Gelegenheit haben, Genie und Glück zu beweisen. Allein die geehrten Herren von der nationalen Partei haben bis jetzt kein großes Geschick und Glück in finanzieller Beziehung bei ihren Schöpfungen an den Tag gelegt, und obwohl ich Niemandem ein Mißgeschick vorwerfen will, so dürfen Sie es doch nicht übel nehmen, wenn Diejenigen, die für den eventuellen Schaden aufzukommen haben, sehr besorgt sind, und bestomehr besorgt sind, je mehr sie in der Stadt besitzen. Nun finden wir aber, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen gerade die höchsten Steuerträger gar keine Vertretung in der Stadtgemeinde haben. Bei der Verathung des neuen Stadtgemeinde-Statutes sahen wir das Bestreben, das Wahlrecht der höchsten Steuerzahler durch Verminderung des Censur für die ersten Wahlkörper einzuschränken und diesen den Einfluß auf die Gemeindeverwaltung möglichst zu entziehen, so daß im Gemeinderathe Jene das

Commando führen, die wenig oder nichts in der Stadt Laibach besitzen.

Wenn nun ein Unglück sich ereignen sollte: ich sage es mit vollem Ernste, wer wird dann den Schaden zu tragen haben? Ein solches Unglück kann sich aber ereignen, denn auf die Fluth folgt Ebbe, und gerade bei den Sparcassen möchte ich vorher sagen: „es wird auf die Fluth die Ebbe folgen“; es werden vielleicht manche von den alten Instituten in Verlegenheit gerathen. Nehmen wir nun aber ein junges Institut. Es kauft vielleicht Papiere, es bricht ein Krieg aus, politische Verwirrungen könnten sich ergeben, und da frage ich nochmals: Wer hat den Schaden davon als die Steuerträger? Der Hausbesitzer der Stadt Laibach wird nicht mehr wissen, ob er in der Lage sein wird, in einigen Jahren noch über sein Haus verfügen zu können, oder ob nicht am Ende sein ganzes Vermögen gefährdet wird. Diese Sorgen, glaube ich, werden Sie nicht ganz unberechtigt finden. Wenn Sie sich durch Alles das nicht abschrecken lassen, so machen Sie den Versuch; Lehrgeld ist ja überall nöthig, am allermeisten zu finanziellen Erfahrungen, und ich bin bereit, das Schärfein beizusteuern, allein es ist eine Grenze nöthig, und daß die gesammte Stadt haften soll, unbeschränkt haften soll für Ihre finanziellen Experimente, das geht etwas zu weit. Ich will so liberal als möglich sein und vorschlagen, nehmen Sie als Garantiefond eine halbe Million von Seite der Stadt Laibach; das dürfte genügen. Sie haben ja das beste Beispiel an der krainischen Sparcasse, welche durch nichts Anderes als das persönliche Vertrauen der sechs Bürger in's Leben gerufen wurde, und wenn zu diesem persönlichen Credite noch eine halbe Million dazukommt, so werden Sie einen derartigen Vorschlag nicht als übelwollend auslegen, als würde man dadurch Ihre Pläne durchkreuzen wollen. Ich wünsche Ihnen ja Glück und nehme keine Rücksicht darauf, daß Sie mit einem anderen Institute in Concurrenz treten und daß die Erfolge sich auf zwei Seiten vertheilen und vermindern werden.

Ich nehme einzig und allein bei unseren unglücklichen nationalen Verhältnissen Rücksicht auf die höchsten Steuerträger, und diese Rücksicht leitet mich, daß ich beantrage, wenn ein Unglück eintreten wird, bis zu einer halben Million soll die Stadt aufkommen, darüber hinaus nicht. Ich werde mir erlauben, dießfalls einen Antrag zu stellen, und welchen Standpunkt die verehrten Herren auch in der Frage einnehmen, das Eine werden Sie zugeben müssen, daß er sachlich und wohlwollend ist.

Ich würde mir also erlauben, den Antrag zu stellen: „daß bei dem sonst unveränderten Antrage des Verwaltungsausschusses nach dem Worte „Statuten“ die Worte eingeschaltet werden: „bis zum Höchstbetrage von 500.000 fl. und im slovenischen Texte nach der Jahreszahl „1885“ die Worte „donajvisjega zneska 500.000 gl.““

Ich erlaube mir, diesen Antrag wärmstens Ihrer Annahme zu empfehlen. (Beifall rechts.)

Provinz- und Local-Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Der Herr FML. Baron Rheinländer, Truppen-Divisionär in Laibach, wurde zum Corps-Commandanten in Brünn ernannt. — Fürstbischof Dr. Missia ist am 21. d. M. von Laibach zu den Bischofs-Conferenzen abgereist, die in Wien behufs Verathung der Mittel gegen die Ausbreitung des Ultracatholicismus stattfinden. — Dem pensionirten Hauptsteuer-Einnehmer Herrn Stefan Bruß in Laibach wurde in Anerkennung seiner vieljährigen, vorzüglichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Dem Hauptmanne i. R. Herrn Peter v. Petricic wurde der Majorscharakter ad honores verliehen.

— (Angriffe gegen deutsche Lehrer.) Bekanntlich befaßte sich in den letzten Landtags- sitzungen Dr. Poklukar — wir wissen nicht, zum wie vielen Male — mit dem landwirthschaftlichen Unterrichte und dem Schulgarten der k. k. Lehrerbildungsanstalt; die Berichte hierüber veröffentlichte die „Laibacher Zeitung“ erst nachträglich. Wenn Dr. Poklukar bei seinem ursprünglichen Antrage, daß für das landwirthschaftliche Fach eine geprüfte Lehrkraft anzustellen sei, geblieben wäre und denselben objectiv begründet hätte, so wäre darüber noch zu reden gewesen, obgleich es kaum anzunehmen ist, daß der Staat für einen wöchentlich nur vierstündigen Unterricht in einem Nebenfache eine eigene Lehrkraft bezahlen werde; denn unter allen Umständen ist festzuhalten, daß die Lehrerbildungsanstalt in erster Linie Lehrer und nicht Landwirthe auszubilden hat; zudem hat sich die an derselben bestehende Einrichtung auch an anderen österr. Lehrerbildungsanstalten bewährt. Wenn aber Dr. Poklukar diesen Antrag nur deshalb vorbringt, um bei dieser Gelegenheit eine bewährte Lehrkraft zu verunglimpfen, so richtet sich dieses Vorgehen von selbst. Was Dr. Poklukar über den Unterricht selbst und insbesondere über den Schulgarten vorbrachte, sind so nichts- sagende hohle Phrasen, daß ein ernster Mann wohl Anstand nehmen sollte, derlei vorzubringen; dazu kommt noch, daß der Zeitpunkt zur Beurtheilung des Gartens ganz unrichtig gewählt wurde. Bekanntlich wurde gerade im vergangenen Sommer die Holz- planke desselben abgetragen und eine neue Mauer aufgeführt; daß nun bei dem Zu- und Wegführen des Materials, dem Hin- und Hergehen der Arbeiter zc. der Garten, der übrigens erst im jugendlichen z wei- jährigen Alter steht, nicht gewinnen konnte, ist wohl selbstverständlich. Von dem Zwecke und der Aufgabe eines solchen Gartens, den Mitteln, die demselben zur Verfügung stehen, von ähnlichen Gärten anderer Lehrerbildungsanstalten und dergl., worauf fußend etwaige Anträge hätten gestellt werden können, haben wir nichts vernommen. Schon die Bezeichnung „Versuchsgarten“, die Dr. Poklukar consequent braucht, beweist, daß er mit dem Gegenstande nicht vertraut ist. Oder dachte derselbe hiebei etwa an den „Versuchsgarten“ der k. k. Landwirthschafts- gesellschaft in der Polana? Wenn Dr. Poklukar gelegentlich dieses Antrages so hätte sprechen wollen, wie er dachte, so hätte er denselben etwa folgender- maßen formuliren müssen: „Hohe Regierung! An der hiesigen Lehrerbildungsanstalt ertheilt ein Lehrer den landwirthschaftlichen Unterricht, gegen den ich allerdings absolut nichts Anderes vorzubringen vermag, als daß er ein Deutscher ist; ich stelle daher den Antrag, daß dieser Lehrer entfernt werde; auch bin ich gerne bereit, die Adresse eines eventuellen slovenischen Nachfolgers der h. Regierung zur Verfügung zu stellen.“ In der That handelt es sich auch hier nur um eine Personalfrage, um die Unterbringung irgend eines in der Wolle gefärbten Slovenen als Lehrer der Landwirthschaft. Darum die Heße gegen den dormaligen Unterricht an der Lehrerbildungs- anstalt. Im Reichsrathe scheint sich Dr. Poklukar an die Sache nicht gewagt zu haben, zumal er sich von seiner anstrengenden Thätigkeit, den Schluß der Debatten zu beantragen, erholen muß. Dort hat man sich aber einer anderen Kraft, des Abg. Dr. Tonkli, eines Slovenen Görzischer Provenienz ver- trüht, welcher als slovenischer Generalredner für Krain, Kärnten, Steiermark und Görz für den Finanzausschuß bestellt wurde, in den bekanntlich dormalen kein Slovene aus Krain gewählt wurde. Aber auch Tonkli hat sich mit seiner Kritik des landwirthschaftlichen Unterrichtes an der Laibacher Lehrerbildungsanstalt eine Blöße gegeben, wofür er von dem deutschen Abg. Kraus auf die Finger ge- klopfte wurde. Dr. Tonkli mußte bei seinen Expecto- rationen zugeben, daß er die bezüglichen Verhältnisse

nur vom Hörensagen kenne. Ein beschämendes Ein- geständniß für einen Reichsrathsabgeordneten, dessen erste Pflicht es doch wohl ist, sich über die Grava- mina, die er in der Volksvertretung vorzubringen für nothwendig hält, eine so genaue Information zu verschaffen, daß er sich gegen den sonst sehr be- rechtigten Vorwurf müßiger Schwärzerei zu sichern im Stande ist. Einen echten Slovenen beirrt jedoch der Mangel an Gründlichkeit am allerwenigsten und so nahm Dr. Tonkli keinen Anstand, das, was er wahrscheinlich von seinen slovenischen Collegen aus Krain gesprächsweise aufgefassen, im Finanzausschuße auszutramen. Hätte Dr. Tonkli sich über den Gegen- stand genauer informirt, so hätte er erfahren, daß die Wirksamkeit des dormaligen Professors der Land- wirthschaftslehre an der Lehrerbildungsanstalt sich der Anerkennung sowohl der Direction, als des Herrn Landes Schulinspectors und selbst jener des Herrn Landespräsidenten erfreue und daß es also lediglih kleine persönliche Rancune der slovenischen Abgeordneten aus Krain ist, welche an dem Unter- richte etwas zu tabeln findet. Zum Beweise dessen dient auch die jüngst vom krainischen Lehrervereine gefaßte Resolution, in welcher das Bedauern aus- gesprochen wird, daß ein Mitglied der krainischen Lehrerschaft in seiner Berufsthätigkeit grundlos so abfällig beurtheilt wird, ohne daß von berufener Seite ein Widerspruch erhoben, noch auch eine Unter- suchung über den den Angriffen zu Grunde liegen- den Thatbestand eingeleitet wird.

— (Die „Laibacher Zeitung“) ist über die Erklärung, welche Graf Taaffe im Abgeordne- tenhause abgab, so entzückt, daß sie derselben die seltsame Auszeichnung der Besprechung im localen Theile des Blattes angedeihen läßt. Graf Taaffe hat bekanntlich erklärt, daß das Ministerium die jüngst im Abgeordnetenhause vorgekommenen Angriffe zurückweise und an das competente Forum zur An- bringung der Beschwerden, an den Staatsgerichts- hof verweise. Dieß gefiel der „Laibacher Zeitung“ ganz ausnehmend und sie fand es sogar — ein officielles Blatt braucht ja nicht immer die Wahr- heit zu sagen — für zweckmäßig, ihren Lesern vor- zumachen, daß die Opposition durch diese Taaffe'sche Rundgebung ganz niedergeschmettert und sprachlos wurde. Was sich doch die Leser dieses Blattes vor- sagen lassen müssen! Warum hat denn die „Lai- bacher Zeitung“ nicht auch beigefügt, daß die Mini- steranklage an den Staatsgerichtshof nur mit Zu- stimmung der Zweidrittel-Majorität des Abgeordnetenhauses geleitet werden kann? Da hätte man doch die Courage des Grafen Taaffe, mit der er die Ankläger herausforderte, gebührend bewundern können. Freilich wäre es dann selbst dem leichtgläubigsten Leser der Amtszeitung klar gewor- den, daß die fragliche ministerielle Rundgebung — mozka besoda, ein Manneswort nennt sie „Slovenec“ — das Höchste an Ironie leistet, was überhaupt ge- boten werden kann. Es würde sich empfehlen, wenn die Opposition in die Intentionen des Ministeriums einginge und demselben den Liebesdienst erweisen würde, den Antrag auf Verweisung der Sache an den Staatsgerichtshof zu stellen. Graf Taaffe wäre sodann gewiß in der Lage und würde es zweifel- ohne nicht unterlassen, die ihm ergebene Reichs- raths-Majorität zu bewegen, für diesen Antrag zu stimmen! Solange eben dieß nicht geschieht, kann man die Verweisung der Minorität auf ein Mittel, von dem sie keinen Gebrauch machen kann, nur als eine Phrase bezeichnen und muß den guten Humor des Ministers bewundern, mit welchem er sich in einer gewiß nicht beneidenswerthen Lage zu salveren sucht.

— (Zeitungs- Fehde slovenischer Landwirthschaftslehrer.) Aus dem Küsten- land wird uns geschrieben: „In Görz existirt eine slovenische niedere Ackerbauschule, deren Leiter im

vorigen Jahre wegen Krankheit pensionirt wurde. Seine Stelle wurde interimistisch durch den Ab- juncten der Anstalt besorgt. Als Bewerber um den erledigten Posten wurden der Leiter der Weinbau- schule zu Slap in Krain, Richard Dolenz, und der krainische Wanderlehrer, zugleich Secretär der Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach, Gustav Pirz, bezeichnet. Diese beiden Herren nebst dem Adjuncten der Slaper Schule informirten sich im vorigen Herbst eingehend über den Zustand der Schule, sie nahmen auch an der Schlußprüfung der Zöglinge theil, obschon sie hiezu gar nicht geladen worden waren. Bald darauf erschien in den Dr. Poklukar'schen „Novice“ in Laibach, deren landwirth- schaftlichen Theil Herr Pirz besorgt, eine sehr ge- häßliche, abfällige Kritik über die Görzer Fachschule, sowohl bezüglich ihrer inneren Einrichtung, als auch der dort wirkenden Lehrkräfte, während die Slaper Weinbauschule als Ideal einer Fachschule gepriesen wurde. Die Görzer Lehrer veröffentlichten hierauf in einem dortigen slovenischen Blatte eine geharnischte Erklärung gegen Richard Dolenz, worin dessen Leistungen und Fähigkeiten in nicht eben schmeichel- hafter Weise kritisiert wurden. Die begonnene Zeitungs polemik zwischen den Fachlehrern dießseits und jenseits des Sponzo nahm immer größere Dimensionen an, die gesammte Görzer slovenische Presse theilhaftig sich am Kampfe, die Spalten wimmelten von den brutalsten, unflätigsten Aus- fällen gegen die eine und andere Schule und gegen ihre Lehrer. Dieser Krieg hätte vielleicht noch größere Dimensionen angenommen, wenn nicht der Ackerbau- minister selbst sich veranlaßt gefunden hätte, dem Scandal ein Ende zu machen und den betreffenden slovenischen Jugendbildnern ein ernstes „Quousque tandem“ zuzubonnern. Es ist nämlich vor Kurzem ein Erlaß des Ackerbauministeriums an die beiden Landesstellen in Triest und Laibach herabgelangt, worin die volle Indignation des Ackerbauministers über das unqualificirbare Vorgehen der slovenischen Landwirthschaftslehrer ausgedrückt wird, welche durch gegenseitige Beschimpfungen in den Zeitungen nicht nur sich um alles Ansehen bei der Bevölkerung bringen, sondern auch die betreffenden Fachschulen, für welche sowohl der Staat als das Land sehr große Opfer bringen, auf das Empfindlichste schädigen.“ Diese aus verlässlicher Quelle uns zuge- kommene Notiz ist eben jetzt ganz à propos, nachdem Herr Dr. v. Tonkli dieser Tage den landwirth- schaftlichen Unterricht an der Laibacher Lehrer- bildungsanstalt, von dem, weder er, noch seine Ge- sinnungsgenossen im Reichsrathe eine eigene Ueber- zeugung gewonnen haben, einer sehr abfälligen Kritik unterzogen hat. Die slovenischen Volksführer mögen vor ihrer eigenen Thüre kehren und den kläglichen Verhältnissen der slovenischen landwirthschaftlichen Fachschulen zunächst ihr Augenmerk zuwenden. Keine derselben kann trotz der großen Subventionen aus Landes- und Staatsmitteln gedeihen, keine hat bei der Landbevölkerung irgend welche Sympathien ge- funden, die Söhne wohlhabender Landwirthe, für welche diese Schulen eigentlich bestimmt sind, meiden Letztere gänzlich, nur aus dem ländlichen Proletariat werden Zöglinge durch Stipendien herangezogen, die nach beendeten Studien kein Fortkommen finden. Eine der Hauptursachen, weshalb es mit diesen An- stalten nicht vorwärts gehen will, ist wohl aus der Zeitungs polemik in den Görzer Blättern zu ersehen; wie soll die ländliche Jugend einer besseren Aus- bildung theilhaftig werden, wenn es den sogenannten landwirthschaftlichen slovenischen Fachmännern nach den gelieferten Proben in den Görzer Zeitungen an wahrer Geistesbildung und an Tactgefühl gänzlich gebricht. Und zur stabilen Placirung solcher Elemente soll sogar der Staat mit großen Kosten eigene land- wirthschaftliche Lehranstalten an Lehrerbildungsanstalten in Slovenien errichten? Herr Dr. Poklukar, der

alljährlich dieses Lied im Krainer Landtage vorpfeift, dem die Landtagsmajorität aus Parteisicht nachzweiffelt, möchte auf diese Weise dem Mitarbeiter an seinen „Novice“, der als Wanderlehrer in einer etwas unsicheren Situation sich befindet, eine stabile Stellung zuschanzen. Das ist des Pudels Kern!

(Die Vermählung) des Herrn Josef Hermann, Oberst des Artillerie-Stabes und Vorstand der 7. Abtheilung des Reichs-Kriegsministeriums, mit Fräulein Theresine Kezel, Tochter des Guts- und Badeanstaltsbesizers Herrn Johann Kezel in Stein, findet am 3. März in Stein statt.

(Faschingschronik.) Der am 20. d. abgehaltene zweite Casinoball war noch besuchter als der erste, gleich aber in jeder anderen Richtung vollständig seinem so überaus gelungenen Vorgänger; damit haben wir eigentlich schon ausgedrückt, daß sich die eleganteste Gesellschaft eingefunden hatte, daß eine Menge schöner Frauen und Mädchen in geschmackvollen und prächtigen Toiletten erschienen war, daß eine ausgezeichnete Stimmung herrschte, kurz gesagt, daß an diesem Abende ein glänzendes Ballfest stattfand. — Das Veteranenfränzchen fand am 21. d., und zwar heuer im Glasalon der Citalnicarestauration, statt; es war, wie alljährlich, sehr zahlreich besucht und sehr lebhaft.

(Der Laibacher deutsche Turnverein) wird seinen ursprünglich auf den 6. März l. J. anberaumten „Familienabend“, welcher diesmal größere Vorbereitungen verlangt, erst mehrere Wochen später zu veranstalten in der Lage sein. Zugleich wird hiermit den geehrten Turn-Vereinsmitgliedern bekannt gegeben, daß die Section Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines dieselben zu ihrer am Faschingdienstag den 9. März l. J. in der Glashalle des Casino's stattfindenden geselligen Unterhaltung eingeladen hat.

(Das dritte Saisonconcert der philharm. Gesellschaft) findet morgen Sonntag den 28. d. M., Nachmittags um 1/2 5 Uhr, im Redoutensaal statt. Zur Aufführung gelangen: 1. Robert Volkmann: Serenade für Streichorchester, F-dur: a) Allegro moderato, b) Molto vivace, c) Allegretto moderato (Walzer), d) Allegro marcato (Marsch). 2. W. A. Mozart: Concert für das Pianoforte mit Orchesterbegleitung (D-moll), gespielt von Herrn Theodor Luka: a) Allegro, b) Romanze, c) Rondo allegro assai. 3. a) Ed. Lassen: „Frühlingslied“, b) Karl Reinecke: „Volkslied“, c) Karl Reinecke: „Duften nicht Jasminenlauben?“, zweistimmige Lieder für Sopran und Alt mit Clavierbegleitung, gesungen von den Fräulein Fanny Kordin und Karoline Bod. 4. J. Haydn: Symphonie (D-dur) für Orchester: a) Adagio und Allegro, b) Andante, c) Menuetto, d) Finale spiritoso.

(Von czechischer Seite) wurde in letzterer Zeit bei mehrfachen Gelegenheiten gegen die slovenischen Freunde eine wenig wohlwollende Haltung eingenommen. Auch die vor Kurzem erfolgte Nominierung des Pervaken Dr. v. Tonkli als Vertreter der Regierung im Verwaltungsrathe des österreichisch-ungarischen Lloyd — an Stelle des früheren langjährigen und plötzlich enthobenen Vertreters Dr. Bidulich — fand in czechischen Blättern eine sehr abfällige Beurtheilung, bei welcher namentlich auch die Person des Herrn Dr. v. Tonkli und seine Eignung für den Posten einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Ob dieser Haltung czechischer Organe herrschte natürlich großer Unmuth in der slovenischen Presse über solche Verleumdung der slavischen Wechselseitigkeit und die Sucht, überall nur die Czechen begünstigt sehen zu wollen. Im Grunde ist dieser kleine Streit doch nur ein Beitrag zu der Erkenntniß, welche Rolle das Erlangen gewisser angenehmer Posten bei den nationalen Fractionen spielt und wie

in solchen Fragen Einer dem Anderen das Beste wegnehmen möchte.

Verstorbene in Laibach.

Am 17. Februar. Josef Kavčič, Tischler, 65 J., Rukthal Nr. 20, Wasserfucht.
 Am 18. Februar. Michael Seno, Fabrikarbeiter, 41 J., Wienerstraße Nr. 8, Lungentuberkulose.
 Am 19. Februar. Hedwig Welzig, Hauptmanns-Tochter, 7 J., Karstädterstraße Nr. 15, Gehirnautentzündung. — Johann Seno, Arbeiter, 35 J., Polanodamm Nr. 50, Auszehrung.
 Am 20. Februar. Anton Bečan, Schneider, 35 J., Castellgasse Nr. 14, Lungenblutung. — Selena Mlakar, Inwohnerin, 72 J., Karstädterstraße Nr. 24, Brustwasserfucht.
 Am 21. Februar. Aloisia Deraj, Hausbesizers-Tochter, 9 J., Karstädterstraße Nr. 11, Keuchlupen. — Mathias Kalan, Hausbesizer, 64 J., wurde an der Eisenbahnstrecke bei der Schinkel'schen Fabrik überfahren. — Maria Kavčič, Schneiders-Tochter, 11 Mon., Polanastraße Nr. 18, Auszehrung.
 Am 22. Februar. Margaretha Matebze, Private, 66 J., Kollatsgasse Nr. 6, Entartung der Unterleibsorgane. — Johann Kogel, Tagelöhner, 35 J., Castellgasse Nr. 12, Lungenentzündung.
 Am 23. Februar. Felix Waidinger, Hausbesizer, 75 J., Alter Markt Nr. 22, Gehirnblutung. — Katharina Zimmermann, Ingenieurs-Witwe, 34 J., Polanastraße Nr. 38, Lungentuberkulose.
 Am 23. Februar. Maria Kocar, Waga, 42 J., Rukthal Nr. 11, Tabes dorsalis.
 In Civilspitale.
 Am 18. Februar. Jakob Skerl, Arbeiter, 27 J., Lungentuberkulose. — Am 19. Februar. Andreas Leben, Inwohner, 79 J., Oedema pulmonum. — Am 21. Februar. Vincenz Kozlebar, Diurnist, 36 J., Pneumothorax. — Thomas Lantizer, Inwohner, 75 J., Marasmus senilis. — Am 22. Februar. Karl Prijatelj, Student, 25 J., Dementia oedematis cerebri.

Witterungsbulletin aus Laibach.

| Februar | Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt | Thermometer nach Celsius | | | Niederschlag in Millimetern | Witterungs-Charakter |
|---------|---|--------------------------|--------|--------|-----------------------------|---|
| | | Tag- und Nacht | Morgen | Mittag | | |
| 19 | 737.6 | 1.6 | 4.0 | 0.0 | 0.0 | Frühe. |
| 20 | 738.4 | 1.4 | 2.5 | 0.5 | 0.3 | Wolkendeckel anhaltend geschlossen. |
| 21 | 737.9 | 0.7 | 3.5 | 0.5 | 3.0 | Vormittags schwacher, Nachmittags dichter Schneefall. |
| 22 | 739.5 | 1.7 | 5.0 | 0.2 | 1.3 | Anhaltend trübe, geschlossene Wolkendeckel, Nachts Schnee. |
| 23 | 740.5 | 1.3 | 2.5 | 0.5 | 0.0 | Frühe, tagsüber Schneeflocken. |
| 24 | 739.6 | 0.7 | 4.0 | 1.6 | 0.0 | Frühe, Abends Aufklärung, Sternhelle Nacht. |
| 25 | 739.9 | 0.3 | 3.0 | 4.0 | 0.0 | Vorm. geschloff. Wolkendeckel. Nachm. Sonnenschein. dünne Wolkendeckel. |

Eingesendet.

Herrn **Gabriel Piccoli**, Apotheker in Laibach.

Ueber Ersuchen bestätige ich, daß ich Ihre **Magen-Essenz**, deren Bekandtheit mir bekannt ist, in vielen Fällen von Magen- und Pämorrhoidal-Leiden als heilkräftig erprobt habe. (1863)

Laibach, im Jänner 1884.

Dr. Emil Ritter von Stöckl,

k. k. Regierungsrath und Landes-sanitätsreferent.

Die Wirksamkeit dieses wunderbaren Mittels bestätigen auch die berühmten Aerzte von Triest die Herren **Dr. D'Agostini**, **Dr. Cambon** und **Dr. Ritter von Gorachuchti**.

Tausende von Tuch - Resten

für Frühjahr und Sommer und zwar auf complete Herren-Anzüge vollkommen genügend in größter Auswahl zum Preise von fl. 2.95, fl. 3.80, fl. 4.80 und feinste fl. 6.30 per **ganzen Anzug**, auf seinen Ueberzieher genügend fl. 4.10, auf rein wollenen feinen **schwarzen Salon-Anzug** fl. 7.40 und fl. 9.75 liefert prompt gegen Vorkaufnahme oder Vorher-sendung des Betrages

D. Wassertrilling, Tuchhändler, (1927) **Boskowitz bei Brünn (Mähren)**, Muster-Collection gegen 10 kr.-Marke.



Offener Dienstplatz.

Beim Gemeindeamte zu Neumarkt i. Oberkrain wird ein zweiter **Gemeindediener**, zugleich **Waldhüter**, aufgenommen. Bezüge 20 fl. Monatslohn, freies Quartier, unentgeltliche Beleuchtung und Beheizung. Gesuche an obiges Gemeindeamt. (1949)



bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Lungen-, Brust- Halskranke,

Schwindfüchtige und an Asthma Leidende werden an die ärztlich erprobte und durch Tausende von Attesten bestätigte **Heilwirkung** der von mir im Inneren Rußlands entdeckten Medicinalpflanze nach meinem Namen **„Homeriana“** benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber ist kostenlos und franco zugesendet. Das Paquet **Homeriana-Thee** von 6 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 70 kr. und trägt daselbst als Zeichen der Echtheit den Namenszug meiner Unterschrift **Paul Homero**. — **Scht zu beziehen nur direct durch mich oder durch mein Depot in Laibach bei Herrn Apotheker G. Piccoli**. — Ich warne vor Ankauf des von anderen Firmen offerirten, constatirt unechten **Homeriana-Thees**. **Paul Homero in Triest (Oesterreich)**, Entdecker und Zubereiter der allein echten **Homeriana-Pflanze**.

Dankagung. Im Interesse aller Lungenkranke bringen die Unterzeichneten dem Herrn Paul Homero in Triest (Oesterreich) für selbstgefundene Hilfe vom schweren Lungenleiden durch die Cur mit der von ihm entdeckten und nach seinem Namen **„Homeriana“** benannten Medicinalpflanze ihren schuldigen Dank.

Carl Wagner in Innsbruck, Univ.-städtstraße 32, Tirol (Oesterreich). — **Franz John** in Bodenbach 110 in Böhmen. — **Georg Stöckl** in Fernald bei Wien, Ottakringerstraße Nr. 60 (Oesterreich). (1938)

Ich allein!

bin der einzige Erzeuger der ihrer vorzüglichen Qualität, richtig minutösen Ganges und eleganter Ausstattung wegen mit sechs goldenen und silbernen Medaillen prämirten, aus Ebenholz-, Ruß- oder Horn-Holz-Imitation angefertigten Rondenrahmen.

Pendel-Uhr

mit Wecker- und Lärm-Apparat und zwei bronzenen Gewichten, deren Glaszifferblatt bei Nacht von selbst mondbest. leuchtet, so daß man, ohne das Licht anzuzünden, sofort ersehen kann, wie viel Uhr es ist. Für die intensive Leuchtkraft leiste ich **10 Jahre Garantie**, eben wie ich für den vorzüglichen Gang der Uhr garantire. Um jede Concurrenz im Vorbinein anzuschließen, habe ich den Preis auf das Geringste festgesetzt, so daß sich Jedermann um nur fl. 2.10, sage **zwei Gulden und 10 Kreuzer** eine solche elegante, vorzüglich gehende und dauerhafte Uhr anschaffen kann.

Größere Sorte derartiger Uhren mit halben und ganzen Stunden, Tonwecker, Schlagwerk, jedoch ohne Wecker, von anderer Seite um fl. 4.50 angehängigt, liefere ich auf Verlangen unter Garantie für vorzügliche Qualität um nur fl. 3.80. Versandt gegen Cassa oder Nachnahme.

Ignaz Weiss, Uhrmacher, Wien II., Tempelgasse 6-44. (1940)

Pain-Expeller
mit Anker

ist echt und das Präparat, durch welches die bekannten überraschenden Heilungen von Gicht und Rheumatismus erzielt worden sind. Dies altbewährte Hausmittel ist zum Preise von 40 und 70 kr. in den meisten Apotheken* vorräthig. Haupt-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag, Altstadt.

Laibach: Apoth. E. Birschig. 1845

Bandwurm



besetzt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament in Kopfform. Erfolg garantiert. Preis 1 Dosis 6 fl. 50 kr. Pr. Post 25 kr. mehr. **Echt nur aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V. Wimmergasse 33**, wohin alle Bestellungen zu richten sind. Unzählige Dankschreiben von Aerzten und glücklichen Geheilten auf Wunsch zu Einsicht. (1935)

Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Schlämungen, Schlaflosigkeit, trüb. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre Ueber Schlagflus-Vorbeugung und Heilung, 5. Aufl., v. Verfasser, ehem. Landw. - Bataillonsarzt R. o. m. Weissmann in Wiltschhofen, Böhmen kostenlos und franco, bezieh. (1904)

Amüsante Bilder

höchstein, brillant, in Farben nach franzöl. Manier, hochinteressant und originell. 20 Stück neueste charmante Sujets fl. 1, 2, 3.

Beyir-Bilder

so genannte Jura-Mathesbilder, höchst originell, pikant und interessant, auf ff. Carton in 5 Farben ausgeführt, 25 St. verschiedene Muster 1 fl., 60 St. verschiedene Muster 2 fl., 96 St. aller bisher erschienenen Muster 3 fl. 1914

A. Klein,
Wien, I., Dorotheergasse Nr. 6 (früher Burggasse 40).

Gegen Husten u. Heiserkeit!



Antikatarrhische Salicylpastillen.
Bestes Präservativmittel gegen Diphtheritis, Lungen-, Brust- und Halsleiden; unumgänglich notwendig für Sänger. Prediger und insbesondere für den Lehrstand, welchem es daran liegt, sich eine klare Stimme zu erhalten.

Eine Schachtel 20 fr.
Gummibonbons 1 Schachtel 10 fr.
Malibonbons 10 fr.
Süßholzwurmpastillen 10 fr.
Salicylpastillen 10 fr.
sind immer frisch am Lager in der Apotheke „zum Engel“, Wienerstrasse, Laibach.
Auswärtige Aufträge werden prompt gegen Nachnahme effectuirt. (1882)

Höret! und staunet!

12.500 Stück Damen- (1941)

Umhängtücher,

vollkommen complet, auch für die größte Dame, in allen erdlichen Modifarben, in Grau, Braun, Schwarz, Roth, Blau, Weiß, Schottisch, Türkisch, werden wegen Räumung des Locales um **fl. 1 per Stück** mittelst Nachnahme versendet durch das **Exporthaus „zur Austria“**, Wien, Oberdöbling, Mariengasse 31.

Blutreinigungs-Thee.

Als das anerkannt, als es angeboten ist, und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschluß vom 7. December 1858 und später am 28. März 1861 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung gesichert, das ist ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem **Volks-Heilmittel** geschehen ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlichst bekannten

Blutreinigungs-Thee des Herrn Apothekers Franz Wilhelm in Neunkirchen a. d. Südbahn, N.-De., welcher, nach tausendfältiger Erfahrung, durch seine antiarthritische und antirheumatische Wirkung mittelst vorausgehender Regenerirung des Blutes und der Säfte indirect für

Gicht und Rheumatismus

die entschieden günstigste Cur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutmischung bedingt durch schnittlich zur völligen Behebung eine gewisse Zeit des Gebrauches eines Präparates, Naturwassers etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Curen in Bädern, Wasser-Heilanstalten etc. eingeführt. In gleicher Weise, und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht bloß sicher, sondern besser als manche Badecur der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** (in seiner Anwendung als Frühjahr-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Curmittel während eines längeren Gebrauches) zur gründlichen Heilung aller der **Blutverunreinigung** entspringenden Uebel. Und so hochedel an sich diese körperliche Flüssigkeit sich für die Menschheit erweist, so mannigfach sind auch die erwachsenden Leiden unter Degenerirung der Blutsubstanz. Deshalb, wo Verhältnisse in Beschränkung der Zeit und Unzulänglichkeit der Mittel keinen immerhin zweifelhaften Badesuch gestatten, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Uebeln (Kinderfüße, stets eiternde Wunden), Hautausschlägen, jeder Art Wimmerln, Flechten, bössartigen und freisenden Geschwüren, ist der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** das einzige und naheliegende Mittel für Jedermann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theetrinken in der Form des Absudes so heilwirkender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und urintreibendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durchjogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungs-Thee auch besonders vortheilhaft bei **Auschoppungen der Leber und Milz**, sowie bei jeder Form von **Hämorrhoidal-Leiden, bei Gelbsucht, Harnbeschwerden, Magendrücken** u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Ranneschwäche, Fluß bei Frauen etc., Leiden wie Ekrophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen **Blutreinigungs-Thee** geheilt.

Daß solch ein Volks-Heilmittel und dessen ähnlicher Bedarf schon zur **Täuschung oder Verfälschung** führen konnte, läßt sich leicht begreifen, und ist es deshalb nöthig, den Blutreinigungs-Thee direct von der Quelle, nämlich von **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien**, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Packet für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchs-Anweisung jeder Packung, in diversen Sprachen gegeben, beigelegt ist.

Preis per Packet ö. W. fl. 1. (1892)

Depots:

Laibach: Peter Sanič; Adelsberg: Anton Leban, Apotheker; Bischoflack: Carl Fabiani, Apoth.; Krainburg: Carl Savnik, Apotheker; Landstrass: Alois Satsch; MSttling: Fr. Wacha, Apotheker; Rudolfswerth: Dom. Rizzoli, Apotheker.

Broschüre auf Verlangen gratis und franco.

Druderei „Leplam“ in Graz.

Singerstrasse 15,
zum goldenen
Reichsapfel.

J. PSERHOFER'S

Apotheke
in
Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1,05, bei unfrankirter Nachnahmesendung fl. 1,10. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leongang, am 15. Mai 1883.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.
Von den zu Ostern bestellten Pillen habe ich die Meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich ersuche Sie daher mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank.
Martin Deutinger.

Bega, Szt. György, 16. Februar 1882.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon Jahre lang an Misere erlitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hievon geheilt und wogegen sie auch jetzt noch biswelen welche einnehmen muss, so ist Ihre Gesundheit schon so weit wieder hergestellt, dass sie mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Danksagung bitte ich Sie, zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig wieder um Einsendung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesischer Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Obergärtner.

Euer Wohlgeborn! In der Voraussetzungs, dass alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbrennen ein rasches Ende bereitete, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, dass mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zellen öffentlich — jedoch ohne Namensfertigung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll
C. v. T.
Wien, 20. Februar 1881.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähhals. 1 Flacon 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Universal-Pflaster von Prof. Stendel bei Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brüsten u. ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tiegel 50 kr.

Homöopathische Medikamente aller Art sind stets vorräthig.

- Ausser den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, als:
- Alpenkräuter-Liquor v. W. O. Bernhard, 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr.
 - Augensens v. Dr. Romershausen, 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr.
 - Dr. Hufeland's Augen-Tabak, 1 Schachtel 60 kr.
 - Gleichmild von Kwizda, 1 Flasche 1 fl.
 - Restitutionsfluid f. Pferde, 1 Flasche 1 fl. 40 kr.
 - Korneuburger Viehpulver, 1 Packet 42 kr.
 - Franzbranntwein, 1 Flasche 60 kr.
 - Steir. Kräutersaft, 1 Flasche 88 kr.
 - etc. etc. und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete grosse Dose 2 fl.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl. 1903

Spitzwegerichsaft ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Flasche 50 kr.

Amerikan. Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Rückenmarkleiden, Gliederleiden, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenleiden etc. etc. 1 fl. 90 kr.

Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme.

Die meisten der obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in **Laibach** in der Apotheke **Piccoli**.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: Franz Müller in Laibach.